



**kul  
tur**  
**PREIS21**  
VORARLBERG

# PROGRAMM

9. November 2021 | ORF Landesfunkhaus Dornbirn



## Kulturpreis Vorarlberg 2021

### Kategorie Fotografie

Das Casino Bregenz und die Dornbirner Sparkasse schreiben gemeinsam den Kulturpreis Vorarlberg aus. Projektpartner für das Juryverfahren und die Bewerbung sind das Land Vorarlberg und der ORF Vorarlberg.

Mit diesem Preis wird ein starker Impuls für die Vorarlberger Kulturszene gesetzt. Junge, kreative Köpfe aus den verschiedensten Kunst- und Kulturgattungen werden dabei gefördert. Die zu prämierende Sparte wird jedes Jahr neu definiert. Der Hauptpreis beträgt 10.000 EUR, zusätzlich werden zwei Anerkennungspreise zu je 2.500 EUR vergeben. Am 9. November 2021 stellen sich Fotografinnen und Fotografen mit biografischem bzw. beruflichem Vorarlberg-Bezug einer international besetzten Jury.

# INHALTS VERZEICHNIS

6	Lukas Birk
10	Florian Gerer
14	Eva Kees
18	ritsch sisters (Anna & Maria Ritsch)
22	Janine Maria Schneider
26	Ronja Svaneborg
31	Die Texte
32	Die Jury
34	Impressum

# LUKAS BIRK

---



Wie heißt es in Vorarlberg so schön? „Man erbt nicht nur Böden.“ So auch im Falle des Lukas Birk. Der hat von seinem Vater und Großvater als bekennenden Amateur-Fotografen und begnadeten Voyageuren, auch Sammlern, die (wohlgemerkt guten) Eigenschaften oder vielmehr Leidenschaften des Reisens und des Festhaltens der Welt in einem Moment mitgegeben bekommen. Aber Lukas Birk ist nicht nur Fotograf, Reisender und Sammler in dritter Generation, nicht nur Feldforscher, Kurator, Herausgeber, Archivar und Denker, sondern auch und vor allem ein Geschichtenerzähler. Seine Erzählungen sind visueller Natur, multimedial umgesetzt in kleinen Fotoserien, zugänglich gemacht auf eigens kreierten Online-Plattformen, veröffentlicht in Buchform oder auch als ausgedehnte Archivrecherche angelegt. Im Aufspüren kultureller Hintergründe handeln Birks Bildgeschichten vom ganz normalen Leben ganz normaler Menschen in anderen Ländern. Das vermeintlich Exotische, das den bereisten Destinationen aus der Ferne anhafet, bricht der Künstler ebenso herunter wie er den eigenen, westlich geprägten Blick hinterfragt. Häufig sind es Konflikt- und Krisengebiete wie Afghanistan, Pakistan oder Iran, in denen Lukas Birk unterwegs ist. Von seinem jugendlichen Impetus des Reisens als Suche nach dem Anderen, abseits des heimlich Vertrauten, als Inspiration, ist mit den Jahren und den zurückgelegten Kilometern ein sehr spezifisches Reisen geworden, an dessen Ende ein Ziel bzw. ein Projekt liegt. Der anfängliche Aspekt des Dokumentarischen ist dem Einbringen einer Geschichte gewichen, die Erzählung, wie fiktiv oder wirklich sie auch immer sein möge, ist ihm wichtiger als die Suche nach der „Wahrheit“ der Geschichte. Reisen manifestiert sich für Lukas Birk in einem Geben und Nehmen und ist mit Nachhaltigkeit verknüpft.

Dazu gehört, dass die Projekte im jeweiligen Land realisiert, die Bücher vor Ort gedruckt und die Menschen direkt involviert werden.

Bei allem Umfang des Portfolios und der Verschiedenartigkeit der verwendeten Erzählformen bildet doch stets die Fotografie den Dreh- und Angelpunkt allen Tuns. Auch die Recherche, als zentrales Instrument von Lukas Birk und das Anlegen von Archiven bei seinen künstlerischen Explorationen, erfolgt aus der Sicht eines Fotografen und ebenso sieht er auch seine Arbeit als Verleger als fotografisches Handeln.

Das Gefühl für das digitale Bild fehle ihm, sagt Lukas Birk, der gerade in der Türkei zu einer speziellen Kamera aus früheren Zeiten und lokaler Fototechnik recherchiert, bei unserem Gespräch am Telefon. Der Künstler fotografiert analog, setzt aber auch Sofortbild-Technik ein, die gerade auf Reisen ein ebenso praktikables wie spannendes Medium für ihn darstellt. Das Instant-Feedback und die sofortige Materialität, mit der man gleich weiterarbeiten kann, ermöglicht eine andere, unmittelbare Form der Auseinandersetzung als bei einer nachträglichen Bearbeitung im Studio Wochen später. Auch der Kontakt zu den Menschen erfolgt häufig über ein verschenktes Polaroidfoto. In der seit 2005 entstehenden Serie von Tagebüchern, die Lukas Birk auf seinen Reisen schreibt, den sogenannten „Polaroid Diaries“, ergänzen sich Text und Sofortbild kongenial.

Das Polaroid „No side is right. Hebron, 2012“ zeigt ein palästinensisches Revolutionsfoto. Die Aufnahme entstand während eines Aufenthaltes in Israel und Palästina, bei dem Lukas Birk die streng kontrollierten Grenzen zwischen den beiden Ländern öfters passiert hat. Er hat auf beiden Seiten fotografiert und auf beiden Seiten die gleichen Geschichten über die jeweils andere Seite erzählt bekommen. Just als ich Lukas Birk am Telefon nach der politischen Dimension seiner Arbeit frage, unterbricht die Verbindung. „Die direkte Aussage meiner Arbeiten ist nicht unbedingt politisch“, sagt Lukas Birk beim erneuten Anruf, der ebenfalls abrupt endet. „Aber allein schon dadurch, dass ich in Gebieten mit ethnischen und/oder territorialen Konflikten unterwegs bin, wird jede Arbeit zum politischen Statement.“

## Biografie

Geboren 1982 in Bregenz, lebt, arbeitet und publiziert an vielen Orten auf der Welt

MFA Printmaking, Rhode Island School of Design, Providence/USA

BA Digital Arts and Photography, Thames Valley University, London/England

Journalistische Ausbildung, Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach/Österreich

[www.lukasbirk.com](http://www.lukasbirk.com)

---

## Einzelausstellungen (Auswahl)

- 2020 „Trick Photography in the 1950s“, Yangon Photo Festival, Yangon/Myanmar
- 2019 „Afghan Box Camera Project“, Centre Culturel Français, Freiburg/Deutschland
- 2019 „Reproduced“, Goethe Institut, Yangon/Myanmar
- 2018 „Yangon Studio Photography“, FCC, Hong Kong/China
- 2018 „Travelogue Sammlung“, Transformat Gallery, Belgrad/Serbien
- 2017 „Yangon Fashion 1979“, Yangon Photo Festival, Yangon/Myanmar
- 2016 „Journey installation“, Canoe Studios, New York/USA
- 2016 „Polaroids from the Middle Kingdom“, Aperture Foundation, New York/USA
- 2015 „Afghan Box Camera Project“, PIX, Delhi Photofestival, Delhi/Indien
- 2010 „Illuminati“, Fake Space, Peking/China

## Gruppenausstellungen (Auswahl)

- 2018 „Myanmar Photo Archive“, Post Repost Share, BAAC, Bangkok/Thailand
- 2017 „Pomegranates of Kandahar“, Umbrales de Tiempo, Mexico City
- 2014/15 „Journey Installation“, Heidelberger Kunstverein, Heidelberg/Deutschland
- 2014 „Journals“, Hong Kong University Museum, Hong Kong/China
- 2013 „Kafkanistan“, Museum der Moderne, Salzburg/Österreich

# FLORIAN GERER

---



Weggeworfene leere Bierdosen und Rubbellose, vielleicht als Überbleibsel einer nächtlichen Suche nach Rausch und Glück mit unbekanntem Ausgang, die schlanke, hoch aufragende Silhouette eines Kreuzes am Horizont und ein Mann, der selbst verloren im Wasser des Sees steht: Die Motive der fotografischen Arbeiten von Florian Gerer scheinen auf den ersten Blick unspektakulär, ihre Art der Umsetzung, schwarzweiß, gedruckt auf handelsüblichem Xerox-Papier, unpräzise, jenseits aufwendig aufgemachter Hochglanz-Oberflächen in geradezu demokratischer Manier. Es sind Situationen und Bilder, eingefangen im Vorbeigehen, Szenen, wie man sie jeden Tag überall hundertfach zu sehen glaubt. Florian Gerer inszeniert denn auch keine Shootings, er sucht keine Motive, sondern geht einfach seinem Alltag und seinen Wegen darin nach. Der Augenblick, so der Künstler, sei ihm wichtiger als das Foto. Und es gelte die Subjektivität der Bilder zu bedenken. Denn: „Ein Foto bildet nicht ab, es ist immer nur ein Moment, der festgehalten wird.“ Gerade weil die abgelichteten Sujets den Blick auf so banale Dinge wie Bierdosen und Rubbellose oder ein Kreuz in der Landschaft lenken, setzt sich das Gedankenkarussell in den Köpfen der Betrachter\*innen in Bewegung. Auf den zweiten Blick offenbaren die Arbeiten eine große Freiheit im Tun, die Florian Gerer seit seinen künstlerischen Anfängen begleitet.

Diese liegen im Umfeld der Subkultur, in der Bregenzer Skateboardszene der späten 1990er, im Filmemachen und im Produzieren von Magazinen, bevor Florian Gerer dem Reiz der analogen S/W-Fotografie erlegen ist. Sein Wissen um die Fotografie und um die damit verbundenen handwerklichen Bearbeitungsprozesse hat er sich in autodidaktischer Manier aus Lehrbüchern

angeeignet, die Umsetzung erster großformatiger Arbeiten erfolgte in einer Dunkelkammer im heimischen Keller, zusammengenäht mit der von der Großmutter geerbten Nähmaschine. Er wolle „möglichst wenig aus der Hand geben müssen“, sagt Florian Gerer, dem das „selber Machen“ als DIY auch heute noch wichtig ist. Analog fotografiert, gescannt und auf schlichtes Xerox-Papier ausgedruckt, in Objektrahmen ohne Glas präsentiert, verhält sich Florian Gerers Umsetzungsweise fast ketzerisch zum Ansatz des hochwertigen Produzierens und den in der Kunst meist üblichen Disziplinen des Konservierens, Archivierens und gerne für die Ewigkeit gestalten respektive bewahren.

Dennoch gerät dem Künstler das Medium Fotografie nicht zum Experimentierfeld, er pflegt einen eher konventionellen Umgang damit und definiert die Fotografie für sich ganz klar als ein Mittel zum Zweck. Rund um die Auseinandersetzung mit der menschlichen Existenz steht das Herstellen eines Dialoges zwischen Ding und Betrachter, aber auch zwischen den Dingen, gekoppelt an die Identitätsfrage, ganz oben auf der Prioritätenliste des Fotografen und Multi-Mediakünstlers. Einem lautstark nach Außen getragenen philosophischen Überbau verwehrt sich Gerer, im Offenlassen finden die Dinge ihren Platz.

In Vorarlberg geboren, lebend und arbeitend, befasst sich die aktuelle Reihe „Vertraute fremde Heimat“ vor dem Hintergrund des Post-Migrantischen und der Frage einer wie auch immer gearteten Sozialisierung mit Begriffen wie „heimisch sein“ oder „autochthon“. Begriffe, die Florian Gerer eigentlich obsolet erscheinen, wenn es vielmehr darum geht, die Diversität nicht aus den Augen zu verlieren.

## Biografie

Geboren 1986 in Bregenz, lebt und arbeitet in Hard/Österreich

2021 Master, Soziale Arbeit, Fachhochschule, Dornbirn/Österreich

2013 Bachelor, Pädagogische Hochschule Feldkirch/Österreich

2002 – 2006 Ausbildung zum Druckvorstufentechniker

seit 2021 Intendant für Jugend- und Kulturprojekte in Lustenau/Österreich

2016 – 2021 Präsident des Vereins KunstVorarlberg, Feldkirch/Österreich

[www.floriangerer.com](http://www.floriangerer.com)

---

## Einzelausstellungen (Auswahl)

2019 „KYE0“, Villa Müller, Feldkirch/Österreich

2019 „Exalt“, Galerie Vor-Ort, Altach/Österreich

2018 „The Veil of Existence“, KunstVorarlberg, Villa Claudia, Feldkirch/Österreich

2017 und 2016 „What There Is Of It.“, Vol 1 + 2, öffentlicher Raum, Feldkirch/Österreich

2016 „The Offering“, Kunst-Schau-Fenster, Galerie Hollenstein, Lustenau/Österreich

2016 „Thirty Years of Hibernation“, Kammgarn, Hard/Österreich

## Gruppenausstellungen (Auswahl)

2019 „Neunmalneu – Neue Mitglieder“, KunstVorarlberg, Villa Claudia, Feldkirch/Österreich

2018 „Hot Dogs & Friends“, Arterne, Nenzing/Österreich

2017 „Reproduktion – Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“, KunstVorarlberg, Villa Claudia, Feldkirch/Österreich

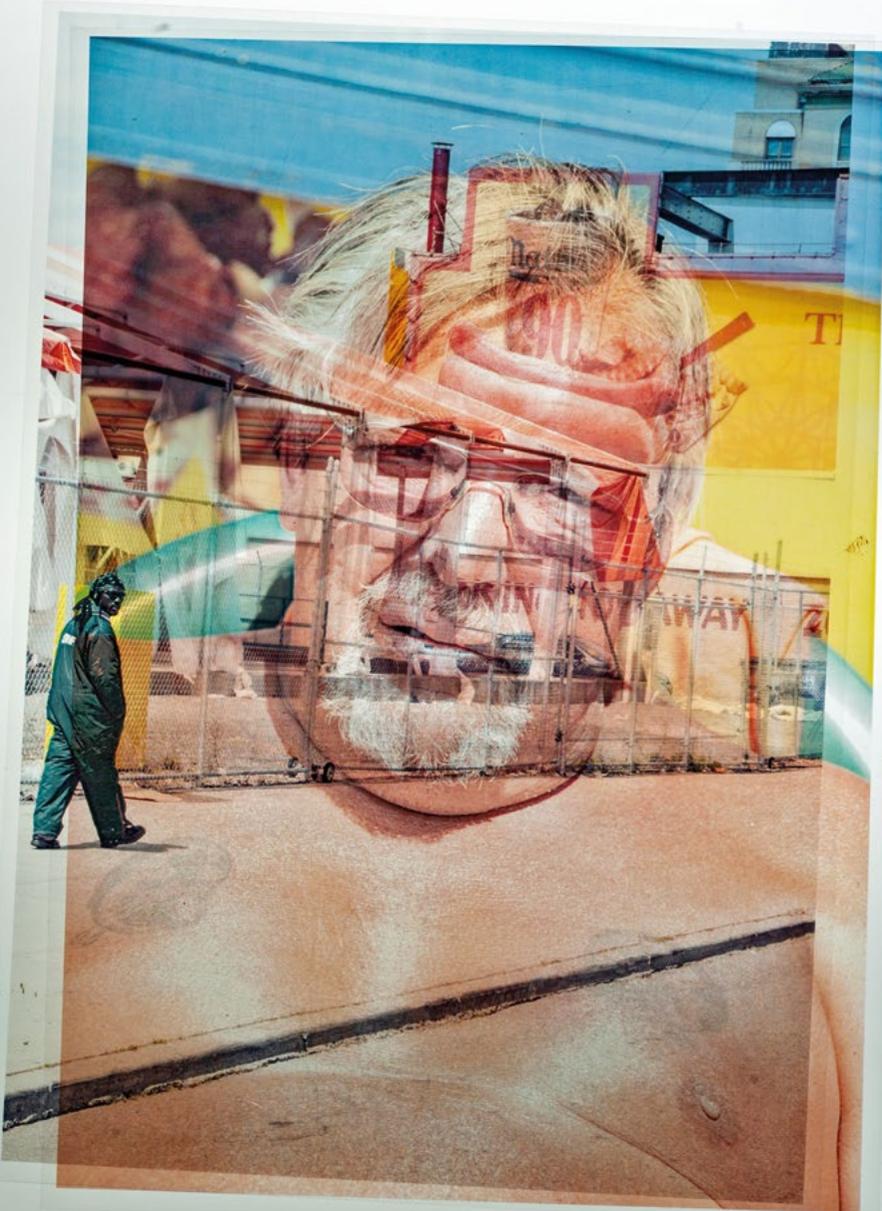
2016 „Collage/Decollage – Vom Aufkleben und Ablösen“, KunstVorarlberg, Villa Claudia, Feldkirch/Österreich

2015 „Nackte Männer“, Theater Kosmos, Bregenz/Österreich

2015 Ravensburger Kunst-Annale Rakuna, Ravensburg/Deutschland

# EVA KEES

---



Allein schon die wörtliche Übersetzung des Begriffs Fotografie als „Zeichnen mit Licht“ lässt Eva Kees in Verzückung geraten. Wenn die Künstlerin über Fotografie spricht, dann brennt sie. Die Fotografie ist ihre Basis, das Handwerk, das sie von der Pike auf gelernt hat und jenes Medium, in dem sie sich am besten ausdrücken kann, sagt Eva Kees. Erst aus der Fotografie heraus resultieren viele andere, im Œuvre aufscheinende Werkreihen und Ausdrucksformen, wie Leuchtoobjekte, Serien, die sich mit (textilen) Hinterlassenschaften befassen, oder auch Performances.

Etwas Abbilden und Zeigen durch die Anwesenheit oder Abwesenheit von Licht, die Bewegung des Lichts oder der Kamera analysieren, Langzeitbelichtungen oder Aufnahmen in der Nacht – es sind diese Abläufe und Prozesse, die die Fotografien immer wieder aufs Neue faszinieren. Der Themenwahl für ihre Arbeiten gehen meist emotionale und/oder visuelle Trigger voraus. „Es gibt Gegenstände, Objekte, Textilien und so weiter, die so ansprechend oder irritierend sind, dass sie ihren Platz und wie sie dargestellt werden möchten, förmlich zu suchen scheinen“, sagt Eva Kees. Eine inhaltliche Konstante im breit gefassten Spektrum ihres Schaffens bildet der bereits per se eng mit dem Fotografischen in Verbindung gebrachte Topos Erinnerung. So spürt sie auch den unterschiedlichen Beziehungen, die Menschen zu vertrauten oder fremden, emotional verschieden aufgeladenen Dingen haben, nach. Spannend wird es für die Künstlerin dort, wo Objekte oder Kleidung ihre ursprünglichen Besitzer\*innen „überleben“. Dem meist mit Nostalgie einhergehenden, zuweilen auch einen bitteren Nachgeschmack hinterlassenden Gefühl, das diese dann als künstlerisch bearbeitete Nachlässe in der Werkreihe

„Souvenirs“ auslösen, gibt Eva Kees breiten Raum. Die Fotografie wird in diesen eigenwilligen Porträts, die der einmal dagewesenen, nicht mehr existierenden Person ein Denkmal setzen, zu einer Spur der Erinnerung.

Einen besonderen Hauch Nostalgie versprüht auch der Ort, an dem Eva Kees für ihre Serie „Coney Island Slides“ fotografiert hat. Die rund 20 Kilometer von Manhattan entfernte Halbinsel mit den Freizeit- und Vergnügungsparks, mit dem 1920 errichteten Wonder Wheel am Brighton Beach einerseits, gefährdet von Investoren-Projekten und der Problematik von Kriminalität als sozialer Brennpunkt andererseits, bildet das kontroverse Setting für die fotografische Dokumentation der Künstlerin. Über Tage ist sie während eines Aufenthaltes in New York immer wieder dorthin gefahren, hat Menschen interviewt, sich ihre Geschichten erzählen lassen und Porträts gemacht, die in der aktuellen Serie verarbeitet werden. Momentan sehr von den Möglichkeiten des Arbeitens mit Dias (englisch „Slides“) und dem Luziden fasziniert, wird die Fotografie durch das Dia, so Eva Kees, zu einem transparenten Medium. Die auf Leuchtkästen platzierten Diafilme erweisen in der Übereinanderschichtung und in ihrer Ausschnitthaftigkeit der Ambivalenz des Ortes und seiner Geschichte Referenz. Dabei kommt der Künstlerin, die sich selbst als „unmoderne Fotografin“ bezeichnet, zuweilen auch digital ablichtet, ihre klassische Ausbildung und das von Grund auf erlernte analoge Fotografieren und Printen zugute. Das Handwerk, die Materialität und die Prozesse rund ums Bild herum machen das „Zeichnen mit Licht“ für Eva Kees so besonders: „Es ist einfach nur großartig, was das Medium alles kann.“

## Biografie

Geboren 1982 in Bregenz, lebt und arbeitet in Wien/Österreich

2012 – 2019 Persönliche Assistentin von Georg Eichinger, Architekt und Designer, Wien/Österreich

2010 Assistentin von Eduard Hueber, Fotograf, New York/USA

2005 fotok, Zentrum für Fotografie, Wien/Österreich

2005 Analoge Fotografie, ESA le75, Brüssel/Belgien

[www.evakees.com](http://www.evakees.com)

---

## Einzel- und Doppelausstellungen (Auswahl)

2016 „inside out“, Eva Kees und Tone Fink, Bildraum Bodensee, Bregenz/Österreich

2015 „Superbonus“, IM ERSTEN, Wien/Österreich

## Gruppenausstellungen (Auswahl)

2020 „Temporary Art – Ungeheuer lebendig“, Kunst & Kultur in der Stadt, Bregenz/Österreich

2017 Kunstankäufe Land Vorarlberg 2016, Galerie allerArt, Bludenz/Österreich

2017 „Wandle Dich!“, Schmetterlingshaus Burggarten, Hofburg, Wien/Österreich

2016 „on site hohenems: bock auf kunst“, Collini-Areal, Hohenems/Österreich

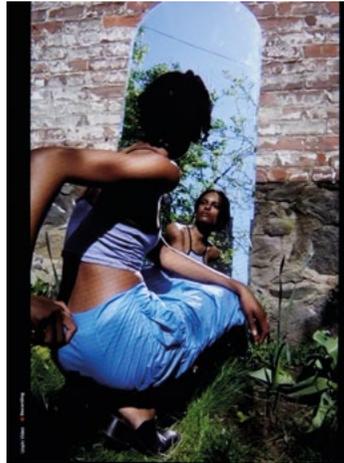
2015 „Brennende Fragen. UEBER:ANGEBOT“, Künstlerhaus, Wien/Österreich

2015 „die weisse ab-haus-verkaufs-kunstschau“, das weisse haus, Wien/Österreich

2014 „Was sie lesen“, Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz/Österreich

2014 „Hofburg – Ein Stück Kunstgeschichte“, Hofburg, Wien/Österreich

2011 „Das große Wiener Kaffeehaus-Experiment“, MAK Design Space, Wien/Österreich



# RITSCH SISTERS

## (ANNA & MARIA RITSCH)

---

Anna und Maria sind Schwestern, beide sind Fotografinnen, geboren und aufgewachsen in Vorarlberg. Die eine, Anna, lebt seit 2008 in New York, die andere, Maria, in Wien. Seit Anfang 2020 agieren sie kollaborativ im Duo als ritsch sisters, setzen gemeinsame Projekte um, experimentieren an virtuellen Alternativen der Zusammenarbeit, pflegen eine Art fotografisches Ping-Pong über den Atlantik hinweg und befassen sich mit Porträts, Körperbildern, Stillleben und Landschaften. Häufig thematisieren sie dabei Motive des Berührens, wenn die Haut zur Kontaktfläche und Grenze zwischen dem Inneren und dem Äußerer wird.

„Unsere künstlerische Arbeit beschäftigt sich mit alltäglichen Situationen, Prozessen, Räumen, Wahrnehmung, Beobachtungen, Bewegung, Dialogen, Materialität und Interdisziplinarität, die sowohl Komplexität, als auch Einfachheit zulassen“, erklären Anna und Maria Ritsch ihren Ansatz in der Fotografie. Ihr Ziel: „Wir möchten in unserer Arbeit neue Dialoge schaffen, die die Wahrnehmung schärfen und eine Ebene kreieren, die nicht nur visuell, sondern auch körperlich durch alle Sinne wahrnehmbar wird.“

Dass man die Dinge auch einmal aussitzen kann oder muss, haben uns die letzten anderthalb Jahre beispiellos gezeigt. Im Frühjahr 2020, als die Welt über weite Strecken erstmals im Lockdown stillstand, haben Anna und Maria Ritsch den an sich passiven Akt des Sitzens als Konzept und Aktion visuell erkundet und in Zeiten, in denen ein direktes physisches Zusammenkommen nicht möglich war, zum Thema einer künstlerischen Arbeit gemacht.

Die Reihe „The Act of Sitting“ umfasst Fotografien, Videos und eine Publikation und geht der Frage nach, was passiert, wenn – von der Pandemie eingeschränkt, von unseren

Alltagsritualen und Gewohnheiten abgehalten und zum Herumsitzen zuhause verdonnert – eine simple, inaktive Tätigkeit plötzlich zur zentralen Lebensaufgabe wird. Wie kann Sitzen jenseits einer Position der Ruhe zu einem politischen, performativen und künstlerischen Akt werden? Über Videotelefonie sind im Rahmen dieses „work in progress“ mehr als 20 Einzelvideos und Fotoporträts entstanden. Beteiligt haben sich befreundete Künstler\*innen und Bekannte als Personen mit völlig verschiedenen Zugängen und Hintergrund, die in ihren Häusern und Wohnungen in New York, Wien, Los Angeles, Mexiko, Dakar und an vielen anderen Orten auf der Welt, gesessen sind. Sie alle wurden zu ihrer Beziehung zum Sitzen und zur Bedeutung des Aussitzens sowie zu ihrem durch die Pandemie ev. veränderten Verhältnis zum Sitzen befragt. Sitzen wurde im sozialen, kulturellen und fotografischen (für ein Foto sitzen) Kontext zu einer Form des Selbstaudrucks und einem Akt der Verbindung. Joana, eine junge Frau mit dunklem kurzem Haar, die sich im lila Kleid mit einem Kopfsalat in der Hand in einem transparenten grünen Kunststoffstuhl inszeniert, ist eine der Protagonistinnen: „Für mich bedeutet die Kunst des Sitzens, sich zu entspannen, anzuhalten, um zu atmen und nachzudenken. Denken, um Denken zu schaffen, um etwas Kreatives zu schaffen oder einfach zu denken (reflektieren). Es bedeutet, dass ich meinen Körper entspannen und den Stuhl fühlen und meinen Körper darin bewegen möchte und ich möchte, dass dieser Stuhl für mich bequem ist.“

Isioma, eine andere junge Frau, erzählt, dass sie am Anfang von Covid-19 viel im Stehen gemacht habe, wie essen oder lesen, und dass sie viel herumgelaufen sei, die Treppen hoch und runter als eine Art Mechanismus, um sich selbst zu schützen. Sitzen sei dann so etwas wie eine kurze Atempause gewesen ...

### **Gemeinsame Ausstellungen ritsch sisters ab 2020 (Auswahl)**

2021 „TOGETHER APART“, FLATZ Museum, Dornbirn/Österreich  
2021 „An Vogel“ und „Neue Mitglieder“, Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz/Österreich  
2020 Ana Berlin Communications (abc), Wien/Österreich

### **Bücher und Publikationen**

2021 „The Act of Sitting“, Pool Publishing

### **Biografie**

Anna Ritsch: Geboren 1984 in Hohenems, lebt und arbeitet seit 2008 in New York/USA  
2017 Workshop am International Center of Photography (IPC), New York/USA  
2007 – 2008 Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte, Wien/Österreich  
2005 – 2007 Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt, Wien/Österreich

Maria Ritsch: Geboren 1988 in Bregenz, lebt und arbeitet in Wien/Österreich  
2016 Lehrgang Grafik Design an der Online-Schule für Gestaltung (OfG), Deutschland  
2008 – 2014 Akademie der bildenden Künste (Diplomstudium künstlerisches Lehramt Kunst und Kommunikation, Kunst und Fotografie mit Martin Guttmann, Grafik und druckgrafische Techniken mit Gunter Damisch) Wien/Österreich  
2008 – 2014 Universität Wien, Diplomstudium Lehramt Spanisch, Wien/Österreich

[www.ritschsisters.com](http://www.ritschsisters.com)

---

### **Einzel- und Gruppenausstellungen Anna Ritsch (Auswahl)**

2018 „Greenpoint Open Studios“, Brooklyn/New York/USA  
2017 „Call and Response“, Wave Hill, Bronx/New York/USA  
2017 „Women’s Art Collective: Every Woman“, Brooklyn/New York/USA  
2017 „Field of Ponies“, Red Gallery, London/Großbritannien  
2015 „Water“, The Civil Service Café & Gallery, Brooklyn/New York/USA  
2013 „Gegenüber“, Haus der Bildung, Rankweil/Österreich

### **Einzel- und Gruppenausstellungen Maria Ritsch (Auswahl)**

2019 „Das Chegini“, Wien/Österreich  
2019 „Hello World Gallery“, Wien/Österreich  
2019 Performance für „AFFUS“ – Karl Karner, Galerie Kandlhofer, Wien/Österreich  
2019 „Celeste“, Wien/Österreich  
2017 „Inter Trans Space“, One Mess Gallery (OMG), Wien/Österreich

# JANINE MARIA SCHNEIDER

---



Auf dem Kirchplatz in Höchst, der Heimatgemeinde von Janine Maria Schneider, steht eine Bank. Nicht eine von den üblichen Sitzgelegenheiten zur Möblierung des öffentlichen Raumes, handelt es sich bei der 2004 aufgestellten Bank vielmehr um eine benutz- und besitz-bare Skulptur des Schweizer Malers und Bildhauers Robert Indermaur. Die Bank besteht aus je einem Brett für Sitzfläche und Rückenlehne, die von zwei bronzenen männlichen Figuren, die eine stehend mit Trageriemen, die andere kniend, gehalten werden. Eine sichere Bank? Mitnichten. Für Janine Maria Schneider bildet die Skulptur auf dem Platz vielmehr das Setting für ihre jüngste, eben begonnene Serie von inszenierten Porträts. Dabei hinterfragt die Künstlerin tradierte Konzepte in Zusammenhang mit Begriffen wie Herkunft, Heimat, Familie oder Selbstbestimmung. Sie stellt fest, dass es gerade in diesen herausfordernden Zeiten die Frauen sind, die stark zur Gestaltung und Erhaltung unserer Gesellschaft beitragen, ohne dass sie dafür ihren Platz im kulturellen Gedächtnis finden oder weder die private noch die öffentliche Anerkennung bekommen, die für ein gerechteres und nachhaltigeres Umfeld wichtig wäre. Zusätzliche „Auslöser“ waren ein Wikipedia-Eintrag von Höchst, der unter „Söhne und Töchter der Gemeinde“ ausschließlich männliche Namen auflistet, und das geschlechtsspezifische Lohngefälle, das in Österreich laut dem EU-Indikator Gender Pay Gap über dem europäischen Durchschnitt liegt und gerade im strukturstarken Vorarlberg besonders ausgeprägt ist. So widmet Janine Maria Schneider ihre Porträtserie den Biografien und den Lebenswelten von Frauen und holt dafür eine Reihe von Höchster Töchtern vor den Vorhang. Die Bank auf dem Platz wird zur Bühne, wenn es darum geht, „dass die Frauen die Bank mittragen und in der

*by Janine Maria Schneider | 1. Martina Papcúnová, Pflegerin | 2. Anita Nagel und Monika Schneider, Berufsfischerinnen | 3. Stefanie Rüscher, Kindergartenpädagogin*

Gesellschaft sichtbar werden,“ so die Künstlerin. Also kein statisches Posieren fürs Porträtfoto oder Ausruhen auf der Bank, sondern ein faires Verteilen des Gewichts, denn die in Alltagskleidung fotografierten Frauen, die unterschiedlichste Hintergründe und Berufe mitbringen, packen vielmehr aktiv mit an. Fast scheinen sie mit der Last auch das als gesetzt Geltende aus den Angeln heben zu wollen... Unter den Porträtierten sind u.a. die beiden Berufsfischerinnen Anita Nagel und Monika Schneider, die aus der Slowakei stammende Pflegerin Martina Papcúnová oder die Kindergartenpädagogin Stefanie Rüscher.

Die künstlerischen Wurzeln von Janine Maria Schneider, die in ihrem Schaffen Fragen nach dem (eigenen) Körper und seiner Absenz sowie einer durch den öffentlichen Raum und die Architektur manifestierten Körperidentität stellt, liegen im Performativen. In diesem temporären, der unmittelbaren Vergänglichkeit anheimgestellten Medium war ihr die Fotografie von Anfang an eine verlässliche, die Dinge festhaltende und dokumentierende Partnerin. Denn was bliebe ohne Fotos oder Film von den Ereignissen? „Wir erinnern uns in Bildern“, sagt Janine Maria Schneider und inszeniert das Erinnern in ihren Arbeiten neu. Gleichzeitig reflektiert sie auch die Fotografie als ein Genre, das sich im kulturellen und gesellschaftlichen Kontext fortwährend verändert. Über das Festhalten, das Sichtbarmachen und das Repräsentieren hinaus, ist das Schaffen von Erinnerung für die Künstlerin die wesentlichste Eigenschaft von Fotos: „Und mit diesem Erinnern entsteht Bewusstsein sowohl für etwas, das ist, als auch für etwas, das werden kann: Skulpturen stehen starr. Die Menschen in einer Gesellschaft aber sind beweglich!“

## Biografie

Geboren 1986 in Dornbirn, lebt und arbeitet in Wien/Österreich

2014 – 2016 Gender Studies bei Doris Ingrisch, Universität für Musik und darstellende Kunst, Wien/Österreich

2006 – 2013 Performative Kunst bei Carola Dertnig, Akademie der bildenden Künste, Wien/Österreich

2010 Performance/Sound/Installation bei Aeron Bergman, Kunsthochschule Oslo/Norwegen

[www.janinemariaschneider.com](http://www.janinemariaschneider.com)

---

## Einzel- und Doppelausstellungen (Auswahl)

2021 „Bewährungsprobe“, Depot, Wien/Österreich

2021 „Grüne Grenzen“, Schauraum ZollART, Koblach/Österreich

2020 „Janine Maria Schneider“, Kunst im Traklhaus auf der Festung Hohensalzburg, Salzburg/Österreich

2018 Fundación BilbaoArte, Open Studio, Bilbao/Spanien

## Gruppenausstellungen (Auswahl)

2020 Kunstankäufe des Landes Vorarlberg 2019, Galerie allerArt, Bludenz/Österreich

2019 „8\*Neu“, KunstVorarlberg, Villa Claudia, Feldkirch/Österreich

2018 „Neue Mitglieder“, Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz/Österreich

2018 Mitgliederausstellung, Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz/Österreich

2016 „Aura Undercover“, Kunstraum Niederösterreich, Wien/Österreich



# RONJA SVANEBOG

---

Wann ist ein Foto ein Foto, wann hört es auf damit ein Foto zu sein und wann wird es zu etwas anderem? Schon während ihres Studiums der Fotografie im schottischen Glasgow hat Ronja Svaneborg ihr gewähltes Medium getestet, seine Grenzen ausgelotet und die Zwischenräume und nicht besetzten Leerstellen untersucht. Diese kleinen Verschiebungen und Schnittstellen, die Übergänge und die „Elastizität“ der Disziplin Fotografie beschäftigen die aus Dänemark stammende Künstlerin auch heute noch. Mittlerweile verfolgt sie ein multimedial breit angelegtes Werk, das jedoch unbestritten auf der Fotografie basiert und zu der sie immer wieder, manchmal auch in größeren Abständen, zurückkehrt. Immer noch und immer wieder sind es Akte des Übersetzens und Bedeutungsübertragungen, von einer Sprache in eine andere, von einem Medium in ein anderes, Fragen der Transformation, an denen sich Ronja Svaneborg abarbeitet. Für die Künstlerin weniger ein „Lost in Translation“ als vielmehr ein Gewinn und ein sich-Auftun neuer Perspektiven. In diesem Grenzgebiet zwischen künstlerischer und kuratorischer Praxis bewegt sich Ronja Svaneborg neben der bildenden Künstlerin Ditte Knus Tønnesen auch als Mitglied des dänisch-vorarlbergischen Kollektivs „Void & Co.“. „Void“ bezeichnet einerseits die Lücke, den leeren Raum, den es mit Inhalt auszufüllen gilt, spielt gleichzeitig aber auch auf ein Gefühl der Leere und Einsamkeit an. Eine Einsamkeit, die nur durch den/die Betrachter\*in und häufig allein durch seine Interaktion mit dem Werk, beseitigt werden kann.

Die Fotoarbeiten der Reihe „Faraway in time, space or sentiment“ sind als „wall edition“ eine Weiterführung und Auskoppelung aus der gleichnamigen Installation, die Svaneborg 2019

im Rahmen einer Gruppenausstellung im Bregenzer Künstlerhaus realisierte. Den Ausgangspunkt bildet ein Foto aus Thy in Dänemark, dem Ort ihrer Herkunft, das die Mutter der Künstlerin in ihrem brach liegenden Gemüsegarten zeigt, sämtliche Gartenwerkzeuge an sie angelehnt, aber den Blick auch in die Weite der umgebenden, flachen Landschaft lenkt. In der Tradition und Methodik von Dioramen, wie sie häufig in naturhistorischen Museen zu finden sind und dort als Arrangement aus Figuren, Objekten und Hintergrundbild ferne Kulturen und Lebensräume scheinbar vollständig und „real“ festhalten, inszeniert Ronja Svaneborg jenseits vorgefertigter Ansichten ein Stück ihrer Heimat mit Holzobjekten als mutierten Gartenwerkzeugen und mit Fotos bedruckten Papiertüten, gefaltet und gefüllt mit Gartenabfällen. Die ursprünglich als Bodenobjekte eingesetzten braunen Packpapiertüten mit dem Foto der Mutter der Künstlerin, von Gartenwerkzeugen umzingelt, werden von Svaneborg umgeformt zu Wandarbeiten. Zu Flachware gefaltet, leicht zerknittert und zusammengeschoben, ist das mittels Inkjet-Verfahren aufgedruckte Foto nur noch teilweise zu erkennen. Diese Ausschnitthaftigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch das Œuvre der Künstlerin, die damit spielt, dass unser Gehirn immer das vollständige Ganze sehen will und das nicht-genau-Definierte als große Herausforderung, verbunden mit dem Drang das fragmentarisch Geschaute zu komplettieren, verstehen will. Analog dazu zeigen auch Dioramen stets nur einen Teil, ein Fragment, der Wirklichkeit auf. Ronja Svaneborg spricht in diesem Zusammenhang vom toten Winkel und wie wichtig es sei, dass man sich auf diese Herausforderung einlässt. Entgegen der traditionellen Einschätzung und Nutzung der Fotografie als ein Mittel um die Wirklichkeit abzubilden und festhalten, ist sich die Künstlerin der Momenthaftigkeit des Mediums und ihres Tuns sehr bewusst. Gerade in Zeiten von social media müsse Fotografie, so Svaneborg, als ein Medium, dem Wirklichkeits- und Wahrheitsgehalt zugesprochen werde, ständig hinterfragt werden.

## Biografie

Geboren 1985 in Thy/Dänemark, lebt und arbeitet in Sibratsgfall/Österreich  
seit 2021 MA Fine Arts, Zürcher Hochschule der Künste, Zürich/Schweiz  
2005 – 2008 BA Fine Art Photography, Glasgow School of Art, Glasgow/Großbritannien

[www.ronjasvaneborg.com](http://www.ronjasvaneborg.com)

---

## Einzel- und Doppelausstellungen (Auswahl)

2020 „Naturton Spielautomat“, Garage Gemeindehaus, Sibratsgfall/Österreich  
2020 „Space around us“, mit Christine Katscher, Galerie Vor-Ort, Altsch/Österreich  
2020 „The Octopus Waffle Lab“, Void & Co., Open Source Gallery, Brooklyn/New York/USA  
2018 „Permanent Revisitation“, Bildungshaus Batschuns, Batschuns/Österreich  
2017 „Embedment depth“, At Home Gallery, Šamorín/Slowakei  
2017 „All and Nothing“, 139 Artspace, Greenwich/Großbritannien

## Gruppenausstellungen (Auswahl)

2021 „Heimspiel“, Kunstraum Dornbirn, Dornbirn/Österreich  
2021 „Geburtskultur“, Frauenmuseum Hittisau, Hittisau/Österreich  
2021 „An Vogel“, Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz/Österreich  
2020 Kunstkäufe Land Vorarlberg 2019, Galerie allerArt/Bludenz/Österreich  
2020 „Kollaborativ Denken und Handeln“, Haus zur Glocke, Steckborn/Schweiz  
2019 „Bezugsstoffe“, Galerie Hollenstein, Lustenau/Österreich



# DIE TEXTE

## ARIANE GRABHER

Ariane Grabher (geboren 1967) wechselte fliegend vom Studium der Kunstgeschichte in den Journalismus. Seit den frühen 1990er-Jahren ist sie als freie Kulturjournalistin mit Schwerpunkt bildende Kunst sowie als Texterin für verschiedene Medien und Institutionen tätig. Sie ist langjährige Mitarbeiterin bei den „Vorarlberger Nachrichten“, schreibt für die „Kulturzeitschrift“ und verfasste zahlreiche Textbeiträge für Publikationen und Kunstkataloge. 2017 bis 2019 unternahm sie einen Ausflug in die PR und arbeitete dabei u. a. für die Art Bodensee, die Emsiana, das Symphonieorchester Vorarlberg und die :alpenarte.

# DIE JURY

**EINBLICKE IN BERUF UND LEBEN**

## SABINE GAMPER

Sabine Gamper (geboren 1970 in Bozen) ist promovierte Kunsthistorikerin, Autorin für zeitgenössische Kunst, Kuratorin und in der Kulturberatung und im Coaching tätig. Gamper studierte an der DAMS in Bologna und an der Universität Innsbruck mit einem Auslandsaufenthalt in Rom, wo sie einen Universitätsabschluss in Philosophie und einen Abschluss in Kunstgeschichte erlangte. Sie war von 2000 bis 2008 als Direktorin der ar/ge Kunst Bozen tätig und ist seit 2008 unabhängige Kuratorin. Als Kuratorin arbeitet sie an zahlreichen Ausstellungen und Publikationen in den verschiedensten Bereichen der zeitgenössischen Kunst. Zudem berät und arbeitet Gamper mit verschiedenen öffentlichen und privaten Institutionen und ist Mitglied in mehreren Beiräten und Jurys.

## HERMAN SEIDL

Herman Seidl (geboren 1960 in Neumarkt in der Steiermark) studierte Kommunikationswissenschaft und Romanistik an der Universität Salzburg sowie künstlerische Fotografie am Salzburg College. Seit 1985 ist er freischaffender Fotograf, arbeitet für diverse Tageszeitungen, Magazine, Verlage, Fotoagenturen und Architekturbüros in Europa. Parallel dazu entstehen persönliche künstlerische Arbeiten mit analoger und digitaler Fotografie und Kurzvideos. Des Weiteren kann Seidl auf zahlreiche Präsentationen in Einzel- und Gruppenausstellungen sowie ein Rom Stipendium (1984), ein Arizona Stipendium (1996) und ein Paris Stipendium (2012) vorweisen. Er ist Lektor für Fotografie der Fachhochschule Multi Media Art in Puch/Urstein und an der Universität Salzburg. Seit 1983 ist Herman Seidl Vorstandsmitglied und Kurator zahlreicher Ausstellungen im FOTOHOF Salzburg.

## **IMPRESSUM**

### **Texte**

Ariane Grabher

### **Bildnachweise**

Seite 6 by Lukas Birk

Seite 10 by Florian Gerer

Seite 14 by Eva Kees

Seite 18 by ritsch sisters (Anna & Maria Ritsch)

Seite 22 by Janine Maria Schneider

Seite 26 by Ronja Svaneborg